

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918
13 (1899)**

65 (17.3.1899)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-284034](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-284034)

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes. Nebst der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Das „Norddeutsche Volksblatt“ erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementspreis pro Monat, incl. Frachtporto 70 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg.; durch die Post bezogen (Postzeitungsliste Nr. 3548), vierteljährlich 2,10 Mk., für 2 Monate 1,40 Mk., monatlich 70 Pfg. excl. Beleggeld.

Redaktion und Expedition:
Bant, Neue Wilhelmshavener Straße 38.
Telephon-Nr. 534.

Insertate werden die fünfgepaltene Correspondenz oder deren Raum mit 10 Pfg. berechnet; bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt. Schwereiger Satz nach anderem Tarif. — Insertate für die laufende Nummer müssen bis spätestens 12 Uhr Mittags in der Expedition aufgegeben sein. Größere Insertate werden früher erbeten.

Nr. 65.

Bant, Freitag den 17. März 1899.

13. Jahrgang.

Politische Rundschau. Deutsches Reich.

Das preussische Abgeordnetenhaus setzte am Mittwoch die Beratung des Kultus-Etats fort. Die Debatte wurde nicht zu Tage gefördert, die Debatte zog sich in der Weise hin, wie wir sie schon seit Jahren kennen. Die Ultramontanen vollführten noch immer ihr Klagedarüber, daß die Volksschule der Kirche noch nicht gänzlich untergeordnet ist. Die Voten setzen noch immer darüber, daß ihre Muttersprache aus der Volksschule verbannt ist. Aus laudativen Gründen verlangen sie wenigstens, daß der Religionsunterricht in polnischer Sprache erteilt werde. Denn vor allem soll doch dem Volke die Religion erhalten werden, damit es nicht so schnell der religiösen und gottlosen Sozialdemokratie erliege. Vom Minister des Kultus werden noch immer dieselben Reden gehalten. Herr Voss bildet sich auf das preussische Schulwesen immer noch einen gehörigen Stiefel ein. Wir sollen ja das beste Schulwesen der Welt haben. Wenn es auch lange nicht so ist, so doch das Beste, was es sein kann. Von national-liberaler Seite wurde der Minister des Kultus unterdrückt. Auch der freisinnige Herr Richter würde das gern gethan haben. So mußte er aber die fatale Thatsache zur Sprache bringen, daß man in Preußen der Schulunterstützung ausfallen lasse, weil ein Vindictor in der Schule einen Wanderrortzug halten müsse. Herr Voss mißbilligte solche Vorkommnisse; ob er im Stande ist, sie zu verhindern, ist eine andere Frage. Da die Staats-Verwaltung bei der fiktionalen Reduktion nur wenig Fortschritt, fand am Mittwoch wieder einmal eine Abendkündigung statt. Abends ist der Redakteur geringer und das kommt der Erklärung von Staatsseite sehr zu gute.

Spezierung der Märzgräber für den 18. März? Der „Westf. Ztg.“ zufolge verläutet, die Berliner Polizei beabsichtige Sonnabend den 18. März, die Gräber der Märzgefallenen im Friedrichshagen abzurufen und feierlich Bestattung zu veranstalten. Diese Mahnmaße soll mit der Wacht auf die öffentliche Ordnung motiviert werden.

Intern. Justizhaus. Das milde Urtheil über Oberstaatsanwalt Forstmann, der Polizeigewalt missbrauchte, bedroht und mißhandelt haben, haben wir kürzlich gemeldet. Die jetzt bekannt gewordene Begründung des Urtheils meint, der Vorfall sei „an und für sich ein harmloser Studentenfall“, entstanden „aus dem Zusammenstoß zweier verschiedener Gesellschaftsanschauungen“. Ferner heißt es:

„Es ist nicht gerade schön, aber erklärlich, daß da nun holländischer Radu gemacht wurde.“

Eine alte Erfahrung lehrt ja, daß die Nachruhe der Bürger fröhlichen Zechern gar nicht heilig ist; das kommt auch bei anderen vor, bei Kaufmannslehrlingen, bei Handwerkslehrlingen usw., und nicht bloß bei der Jugend, sondern auch bei hohen Beamten.“

Wegen der Beschimpfung der Polizei-Sergeanten heißt es:

„Aber es liegt auch in der Natur der Sache, daß ein scharfes Wort ein anderes scharfes Wort hervorruft, und so fliegen dann die Titulaturen und oppositionellen Redensarten hin und her.“

Ueber die Bedrohung mit Todtschlag führt die Begründung aus:

„v. Huene soll dann gesagt haben: „Ich spalte Ihnen den Schädel!“ Nun ist das mit solcher „Bedrohung mit Todtschlag“ eine eigentümliche Sache, gehen hätte er es jedenfalls nicht; es ist eine leere Redensart, die nicht ernst genommen werden konnte.“

Endlich heißt es über die Strafmaßnahme: „Bei der Abmessung der Strafe war sich das Gericht wohl bemüht, daß auf Widerstand gegen die Staatsgewalt in erster Linie der Staat einen Menschen, der in der Beamtenlaufbahn steht, übermäßig hart treffen. Als mildernd ist auch zu berücksichtigen, daß Vorgesehen der Beamten, das bei ihren Lebensgewohnheiten notwendig erregt und zum Widerstand reizen mußte. Man kann nicht dasselbe Strafmaß auf den einen wie auf den anderen Menschen anwenden; es muß eine Strafe gewählt werden, die der Sache auch angemessen ist.“

Zur Befähigung. Die Meldung von der Befähigung des Bürgermeisters Richter hat sich nicht bestätigt, wohl aber bestätigt sich die Nachricht, daß Herr Richter selbst von seiner Befähigung nichts bekannt ist. Wenn es sich bestätigt, daß an der ganzen Geschichte der Befähigung nichts Wahres ist, so dürfte Herr Richter auf seine Befähigung noch eine Zeit lang warten. (1)

Am der Landflucht der Arbeiter, über welche die Junker ein so gewaltiges Geschrei anheben, weil ihnen die billigen Arbeitskräfte entzogen, und der sie mit einer Befähigung der Freizügigkeit hindern in den Weg treten wollen, wird in den sehr „gutgemeinten“ Grenzboten mit Recht den Gutsbesitzern die Schuld beigemessen. Das Blatt schreibt diesbezüglich: „Die Schuld trifft hier, wo sie alle Nacht haben, allein die Besitzer, ihre Angehörigen, ihre Vertreter und, Gott sei's gefügt, zum Theil auch

ihre“ Faktoren. Nicht Menschenliebe und patriarchalisches Pflichtgefühl besetzt die Herren, sondern ausgeprochene Gleichgültigkeit, faule männliche Berechnung, unchristliche Lieberhebung und vielfach rohe Verlogenheit. . . Jeder dankt an ein eigenes Reichthum und eigene Pflicht liegt den herrschenden Klassen im Oheim ferner als jemals, obgleich die Fehler und Sünden zum Himmel schreien. Der schroffe Egoismus, die unbeduldsame Selbstgerechtigkeit, die heute die große Mehrheit gerade in dieser Frage befehligt, ab ja auch den Debatanten des Abgeordnetenhauses über sie ihr charakteristisches Gepräge. Die Herren wollen von ihrer eigenen Schuld nichts wissen, ja sie wissen wirklich nichts mehr davon. Dem Einzelnen kann das unter Umständen zu moralischer Entlassung gereichen, und wir sind weit entfernt, das nicht in weiteren Umfange annehmen. Aber wo eine solche Entartung der sozialen Gesinnung eingetreten ist, da hat doch die Regierung vor Allem die Pflicht, die Entarteten wieder zur Bestimmung und Verantwortung zu bringen, zumal wenn, wie das hier der Fall ist, sie selbst durch ihr Verhalten dazu beigetragen hat, daß die Entartung diesen Grad erreicht hat.“ — Der Appell wird freilich mehr bei den Grundbesitzern noch bei der Regierung etwas eintreten.

Sch'n Sie, das ist ein Geschäft, das bringt noch was ein, doch ein Jeder kann das nicht, Chamäleon muß man sein. Und solche politische Chamäleonaturen sind offensichtlich bei der Geschäftsleitung des Reichstages fünfjährigen Amtsblatts thätig, die sich von der „Westf. Ztg.“ folgendes öffentlich nachfragen lassen müssen: „Der Besitzer der „Westf. Ztg.“ besitzt zu gleicher Zeit auch den „Generalanzeiger“ und die „Reichs-Zeitung“. In der Red. Ztg.“ wird konservativ-nationalliberale Politik getrieben, der „Generalanzeiger“ hält die Sozialdemokraten bei guter Laune, damit ihm die Arbeitergrößen nicht entgehen, und die „Reichs-Zeitung“ dient nicht verblümt, sondern ganz unverschämtem dem Zentrum. Beim Tode des letzten Bischofs ist das Blatt sogar mit Trauerandern erschienen.“

Österreich-Ungarn.
Der Gedank an die Erhebung Wiens im Jahre 1848 wurde am Sonntag in der österreichischen Hauptstadt von 12000 Arbeitern durch einen Zug zum Friedhof gefeiert, wo Kränze niedergelegt und in deutscher, tschechischer, polnischer und italienischer Sprache Reden gehalten wurden. Vorher fanden drei sozialdemokratische und eine demokratische Versammlung statt.

Eine neue Wiener Gemeinde-Ordnung, die einschneidende Veränderungen enthält, ging den Wiener Gemeinderäthen im Entwurf zu. Gegenwärtig hat die Gemeindevorstandung Wiens nach

der Höhe der Steuerleistung in drei Wahlkörper eingetheilt, deren jeder eine gleiche Zahl Gemeinderäthe wählt. Nach dem neuen Vorschlag sollen die Wahlkörper aufgehoben und ein allgemeines Wahlrecht eingeführt werden, das alle großjährigen Staatsbürger erhalten sollen, jedoch unter der Bedingung, daß sie ununterbrochen mindestens fünf Jahre in Wien wohnen. Die Zahl der Gemeinderathstellen soll auf sämtliche Bezirke gleichmäßig nach der Bevölkerungsziffer aufgetheilt werden. Der Stadtrath, dessen Einsetzung unter der liberalen Herrschaft erfolgte und dessen Wirkungskreis den größten Theil der Gemeindegemeinschaften umfaßt, soll wieder aufgehoben und durch Abtheilungen und Ausschüsse ersetzt werden. Der sogenannte Waisenrechtsschlichter soll die Aufsicht über die Waisenanstalten aus dem Gemeinderathes soll dahin ergänzt werden, daß jene, welche der Aufsichtspflicht nicht fähig sind, dem Gemeinderathes verlaßt werden und zwei Jahre hindurch nicht wieder wählbar sind. Unter den neuen Bestimmungen befindet sich auch die Anordnung, daß jeder neu angenommene Bürger seinen Wohnort in der Stadt Wien nachweisen muß, den deutschen Charakter Wiens nach Kräften aufrecht zu erhalten. Die liberalen Blätter besprechen die Vorlage abfällig, weil sie ebenso wie die neue Landtagswahlreform nur die Herrschaft der Christlich-Sozialen befestigen soll.

England.

Im englischen Unterhaus wurde am Montag die Beratung des Marine-Etats fortgesetzt, wobei auch mehrfach die Abfertigungskonten zur Sprache kam. Ray-Shuttlworth erklärte, angesichts der vorgelegten enormen Ausgaben für Meer und Flotte werde die Frage auf, wie lange noch die hohe Besteuerung des Volk ruhig getragen werde. Die Konferenzvorschlüsse des Jahres hätten große Hoffnungen geweckt; wenn die Regierung diese Vorschläge nicht kräftig unterstütze, würde ihre Handlungsweise im Lande ernstlich in Frage stehen. Solchen habe dem Hause keine genügenden Gründe für den Bau neuer Schiffe vorgelegt. Redner befruchtete ein gutes Einvernehmen mit Russland, durch welches die Nothwendigkeit, ungeheure Summen für Schiffsbau auszugeben, beseitigt würde. Colomb beantragte die Bereitwilligkeit des Hauses, das Schiffsbauprogramm zu modifizieren, falls andere Seemächte ihre Vorschläge reduzierten. Er erhebe dagegen Einspruch, daß Englands Marinepolitik durch die etwaigen Vorschläge der Abfertigungskonten gehemmt werden solle. — Das Unterhaus lehnt darauf mit 147 gegen 18 Stimmen den Antrag Laboucheres ab, von der in dem Posten „Mannschaften“ geforderten Summe den Betrag für 4000 Mann zu streichen.

Großstadtbild.

Modernster Roman von Paul Raab.
(12. Fortsetzung.) — Nachdruck verboten.

Auch Rene wurde in solchen Augenblicken nicht gescheit. Wenn sie sich schreien in ihrem Bette erhob und die Hände wie schützend nach der Mutter ausstreckte, entlud sich der Zorn des Vaters über sie. Sie verstand die Worte nicht, die er ihr entgegenrief, nur das eine Wort „Wechselbalg“, das er immer wiederholte, prägte sich tief in ihrem Gedächtnis ein.

Und dann kam die Zeit, wo sie den Sinn des Wortes verstehen lernte, daß der Vater in brutaler Weise entgegengetreten war.

Und ein Gefühl der Freude und Befriedigung ergriß sie, als sie erkannte, daß der Mann, den sie bisher mit Furcht und Abscheu Vater genannt hatte, nicht ihr Vater war. Und ihre Phantasie lief sich darin, sich ein Idealbild ihres Vaters zu machen, das sich ein für allemal in der Welt würde und dem ihr Herz mit all der verhaltenen Liebe, die sie langen Jahre hindurch in seiner Fesseln angehängt hatte, entgegenlag.

Die gewonnene Erkenntnis verließ ihre Brust wie eine Selbstheiligkeit, die sie älter erscheinen ließ, als sie war. Als sie mit vierzehn Jahren konfirmirt wurde und in ein College kam, war sie erfahrenere, als andere Mädchen mit zwanzig. Jetzt kam die Zeit, wo sie anfangen aufzuleben. Der Vater, der in letzter Zeit ausrunder geworden war, kammerte sich nicht mehr viel um sie und mit der Mutter war sie bald

fertig, wenn diese ein paar Worte fallen ließ, um ihre Vergnügungssucht einigermaßen zu zügeln. Am liebsten wäre sie von zu Hause ganz weg gewesen, aber das ging nicht gut. So suchte sie denn ein Vergnügen nach dem andern auf, um nur nicht die freie Zeit, die ihr blieb, zu Hause verbringen zu müssen, und um im Strudel der Vergnügungen die widerwärtigen Verhältnisse in ihrem Elternhause zu vergessen.

An Herrenschaften fehlte es ihr in dieser Zeit nicht, aber keine derselben vermochte sie tief zu fassen. Sie war ungemein stolz, sie wollte wie eine Dame behandelt sein und es empörte sie, wenn man ihr schon in der ersten Stunde der Bekanntschaft mit jener Vertraulichkeit entgegenkam, die man einem Mädchen ihres Standes gegenüber für erlaubt hielt.

Da lernte sie Bernhard kennen, durch den mit einem Male ihre kühnen Träume verwirklicht wurden.

Jetzt hatte sie jemanden, der sie liebte, der sie achtete, der sie aus der Widerwärtigkeit ihrer häuslichen Umgebung herausriß und sie zu ihrem Weibe machen wollte. Jetzt hatte sie alles, alles, wonach sich ihr Herz einst gesehnt hatte, alles, was ihr den Himmel schon auf Erden erschloß und doch —

Nur wenige Wochen hatte der Taumel ungetrübten Glücks gedauert.

Er schalt sich unbankbar, launisch, thöricht, machte sich selber die heftigsten Vorwürfe, aber sie konnte gegen die Stimmungen nicht aufkommen, die sie in letzter Zeit beherzichten. Allenthalben Zweifel nisteten sich in ihrem Herzen

ein und begannen gierig an ihrem Glücke zu knabbern.

Dann schneelte sie wohl empor aus ihren Grübeleien, ergriß ihn und umarmte und eilte hinaus. Die Lustworte entlang, durch das Gemüth der Vordamernstraße hindurch und dann rechts ab in die stille Kornelstraße hinein, wo Bernhard eine freundlich möblierte Wohnung inne hatte. Die zwei Treppen hinauf, an der Ringel gerissen, die Thür öffnete ihre Arme bereit, und dann hinein zu Bernhard, ihm um den Hals gefallen und glühend, stürmisch an sich gepreßt.

Wenn sie ihn so umschlungen hielt, dann war es ihr, als ob sie ihn nicht wieder loslassen dürfte, als ob sie in dieser Umarmung all ihr Glück gefunden hätte.

„Bist du“, flüsterte sie, „ich hielt es nicht mehr aus, ich hätte mich so einsam, so gräßlich einsam, ich müßte dich sehen, müßte zu dir. Umarme mich . . . recht, recht fest, so . . .“

„Jetzt wird es besser, nun ist alles wieder gut . . .“

Und Bernhard mußte all seine Kraft zusammennehmen, um ihrer Stürmlichkeit widerstehen zu können.

Wenn sie innig aneinander gekuschelt auf dem weichen Sopha saßen, schweigend, mit glühenden Wangen und heißen Händen, und es in den Fingerspitzen von einem zum andern brennendes Verlangen von einem zum andern hinüberflog, die Sinne bezauberte, wenn ihre feucht glänzenden Augen in fragender Sehnsucht an den seinen bingen, dann war es oft nahe

daran, all die quälenden Gluthen, die ihren Körper durchkammerten, im Reuse einer alles gewöhnlichen und alles vergehenden Leidenschaft zu töten. Aber mitten im wilden Taumel der erregten Sinne kam es dann über ihn, unwillkürlich, ein ernüchterndes, sich mit einer leisen Bangigkeit um sein Herz kramendes Gefühl, etwas verschommenes, sentimentales, etwas wie von den Stimmungen seiner Jugendträume . . .

Rein, es durfte nicht sein. Er sollte ja in kurzem sein Weib werden, und wenn er sich jetzt von seiner Leidenschaft hinwegziehen ließ, konnte sie dann für ihn noch dieselbe sein wie bisher? Würde sie in seinen Augen nicht herabgefallen zu den vielen andern, an denen sich sein heißes Blut sonst ausgetobt hatte?

Er mußte standhaft bleiben und er wollte es auch. Und er verpasste keine Vermuthung gegen den Anklang der Sinne hinter der Maske erzwungener Kälte, indem er ihre Liebeshand sanft abwehrte.

Es blühte ihn dann an, fragend, zweifelnd. Sie begriff ihn nicht, vermochte sich nicht zu enthalten, was in solchen Augenblicken in ihm vorging. Diese plötzliche Kälte, dieses auffällige Abweichen ihrer Leidenschaftlichkeit . . . das alles gleich so wenig dem Manne ihrer Träume. Ihre glühende Seele verlangte nach einer Kraft, einer gemäßigten, allbewegenden Leidenschaft, die noch größer war, als die ihre, und vor deren Größe ihre Leidenschaftlichkeit sich beugen mußte, zusammenbrechen in ihrer Chrysmat.

In der ersten Zeit war es ihr erschienen, als ob Bernhard diese Kraft wäre. Aber jetzt

„Zur Flora“, Kopperhörn.

Freitag, 17. März, Abends 7 1/2 Uhr:

Grosses Familienkränzchen

des Gefangenenvereins „Lätitia“.

Einladungskarten sind bei den Mitgliedern sowie in der „Flora“ zu haben. Es ladet ergebenst ein

Der Vorstand.

Vom Donnerstag, 16. d. Mts. ab
im Laden:

Große Ausstellung
von eleganten

Sommer-Roben.

Besichtigung ohne Kaufzwang
gern gestattet.

Hermann Johannsen,
Ecke Bismarck- und Neue Straße.

Wasser- Leitungsanlagen

werden prompt und vorchriftsmäßig unter Garantie bei billigster
Preisstellung ausgeführt.

Otto Hoffmann, Klempner
Bant, Werftstraße.

Empfehle zur bevorstehenden
Frühjahrs- und Sommer-Saison
mein reichsortirtes Lager in

Damen- u. Kinderhüten

Kinder-Spizenhütchen und Kapotten,
sowie sämtliche Neuheiten in Bändern, Spizen,
Federn und Blumen, Räschchen, Barben, Schleier,
Damen- und Kinder-Spizenträger, Glace- und
Stoffhandschuhen.

Brautfränze und Brautschleier
sowie Trauerfächer

in großer Auswahl. Korsetts sind stets in allen Weiten
und Preislagen vorrätig.

Frau Wilhelmine Meyer

Putzgeschäft, Berl. Marktstraße 1.

Waarenhaus B. S. Bührmann.



Elegante

Schuhwaaren

für Herren.

Herren-Zug- und Schnür-Stiefel

Kohleder genagelt, Handarbeit 5,75 Mk.
Spiegel-Kohleder aus einem Stück, genagelt, 7,75 Mk.
Prima Kalbleder, gewalzt, Handarbeit, 11,50 Mk.
Feinstes Chevreauleder, elegante Cavalierform,
14, 15 Mk.

Triumph-Schnallen-Stiefel

praktische Neuheit, bequemer Sitz,
mit einem Druck zu schließen, 12 Mark.

Im Schuhwaaren-Lager von Trost & Wehlau

Neue Wilhelmshavener Straße 32
sind die großen

Frühjahrs-Sendungen
in

Schuhwaaren

aller Art in schönster Auswahl eingetroffen.

Anfertigung nach Maß,
sowie Reparaturen werden
gut und in kürzester Zeit
ausgeführt.

Trost & Wehlau

Bant,

Neue Wilhelmshavener Str. 32.

Achtung!

Verein d. l. Handels-, Transport-
und Verkehrs-Gewerbe

beschäftigten Arbeiter.

Die Mitglieder-Besammlung am
Sonntag, 18. März, fällt umhän-
delbar aus. **Der Vorstand**

Oldenburg.

Sonntag den 12. März, Abends 6 Uhr:

März-Feier

im Vereinshaus, S. Satint, Kellerei,
bestehend in

Festrede, Vorträgen,
Theater u. Aufführungen.

Entree 30 Pf.

Um recht zahlreichen Besuch bittet
Der Vorstand.

Zur Gründung

eines Bürger-Gesangsvereins
Bant werden Sangesfreunde
erlaubt, Donnerstag Abend
um 8 Uhr bei C. Burraat
(Bürgerheim) zu erscheinen.
Mehrere Sangesfreunde.

Zur Saison

empfehle:

Gras-, Klee-, Gemüse- und
Blumen-Sämereien

1a. Qualität,

Pflanzschalotten, Bohnen,
ferner:

Stiefmütterchen, Nelken etc.
Hochstämmige u. niedrige
Rosen,

Blumenerde, Blumendünger.

Achtungsvoll

Aug. Claussen,
Gärtnererei,
Bant, Neue Wdh. Straße 17.

Empfehle einen kräftigen,
garantirt rein schmeckenden

gebrannten Kaffee

das Pfund zu 80 Pf.

Thee in kräftiger Waare, of-
ficielle Mischung, das Pfund
zu 1,60 Mk., 1/4 Pf. 40 Pf.

M. Wilms,

Berl. Börse- und Witscherlich-
straßen-Ecke.

Erhielt eine Sendung

feiner Würstwaaren

Cervelatwurst

das Pf. zu 60 Pf.

feinste harte Plockwurst

Pf. zu 90 u. 1 Mk.

Ernst J. Herbermann,
Loundeich.

1899

werden, wie in den vergangenen Jahren,
Wulf & Francksens fertige Betten

durch ihre Güte und Preiswürdigkeit stets die **Besten** sein.

Wilhelmshaven, Roonstraße.

Verantwortlicher Redakteur: R. S. Jacob in Bant. Verlag von Paul Hug in Bant. Druck von Paul Hug u. Co. in Bant.